

SANKT GEORGS BLATT

29. Jahrgang

April 2014

Aus dem Inhalt:

Heiliger Bischof Roncalli	Seite	2
Gesetz und Barmherzigkeit	Seite	4
Akribie und Oikonomia	Seite	6
Muslimische Alltagspraxis	Seite	8
Anton Lehmden	Seite	10
Osterbasar	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Papst Johannes XXIII. mit Petersdom und Hagia Sophia
Kathedrale St. Esprit (Istanbul), Altarbild eines Seitenaltars

Giuseppe Roncalli - Bischof in Istanbul, Bischof von Rom

Am Sonntag, dem 27. April, feiern wir mit unserem Bischof Louis Pelâtre das Georgsfest. Gleichzeitig wird ein früherer katholischer Bischof dieser Stadt und späterer Papst, Angelo Giuseppe Roncalli – Johannes XXIII. – in Rom heiliggesprochen.

Viel ist über den Konzilspapst geschrieben worden, manchmal gab es auch die Hinweise, dass Grundzüge der Ökumene, der Offenheit für das Judentum, aber auch für andere Religionen, die im II. Vatikanum die katholische Kirche in neue Weiten geführt haben, eine Grundlage in diesen Jahren 1935 bis 1944 des Roncalli-Papstes hätten. Darauf wurde auch bei der Seligsprechung des Papstes in den Istanbulern hingewiesen.¹

Erst kürzlich wurden die Tagebücher Roncallis, die man vorher nur in Auszügen kannte, in ihrer Gesamtheit in italienischer Sprache veröffentlicht. Zwei umfangreiche Bände umfassen die Zeit in der Türkei und sind noch kaum beachtet worden.² Ich möchte deshalb mit einigen Hinweisen auf die Fülle der jetzt vorliegenden Quelle hinweisen.³

Roncalli traf am 5. Jänner 1935 als neuer Apostolischer Delegat in der Türkei ein. Mit dieser Aufgabe war auch das Bischofsamt für die ganze Türkei mit Ausnahme des katholischen Erzbistums Izmir verbunden. Roncalli kam zu einer Zeit, als viele Reformen der neuen Republik sehr entschieden durchgeführt wurden. Kurz zuvor war für alle Türken der Familienname eingeführt worden und Ende 1934 hatte die Große Nationalversammlung auch den Beschluss gefasst, dass jedwede geistliche Kleidung in der Öffentlichkeit untersagt sein solle. Dieses Gesetz sollte dann am 13. Juni 1935 in Kraft treten. Während viele Mitglieder der kleinen katholischen Kirche von Verfolgung zu sprechen begannen, setzte Roncalli dem eine optimistische Sicht entgegen und wollte trotz der Vorwürfe, er sei naiv, die Sehnsucht des türkischen Volkes zur Emanzipation positiv sehen.

Er war überzeugt, dass auch die Kirche in der Türkei eine „Türkisierung“ brauche und wollte dies sowohl in der Sprache der Liturgie als auch im Leben der Gemeinschaft tun, wie er an Kardinal Pacelli im Mai 1935 schrieb.

Schon wenige Tage nach seinem Eintreffen, am 21. Jänner, hatte er seine erste Türkischstunde angesetzt, die er dann im 2-3 Tage-Rhythmus fortführte, obwohl er später traurig bekennt, dass bei allem Mühen keine hohe Kenntnis entstanden sei.

Dieses erste Jahr war für Roncalli vor allem ein pastorales Jahr und nicht so sehr auf diplomatische Aktivitäten ausgerichtet. In den ersten Tagen nahm er mit allen geistlichen katholischen Gemeinschaften in Istanbul Kontakt auf und so steht schon am 14. Jänner P. Leopold Dworschak, der Superior von St. Georg, auf seiner Empfangsliste, erneut dann wieder am 28. Jänner sowie am 30. Jänner, um für den 8. Februar eine festliche Messe zu Ehren des hl. Blasius, des Patrons von Dalmatien und Dubrovnik, vorzubereiten. An dieser Festmesse, der ersten, die Roncalli in St. Georg feierte, nahmen dann auch viele Katholiken aus Jugoslawien teil und Roncalli vermerkt erfreut die sehr schöne Feier.

Neben den geistlichen Besuchern gibt es aber auch häufige private Kontakte mit Familien aus dem deutschen Umfeld wie etwa der Familie Medovitch, der das Tokatlian-Hotel gehörte, oder Baron und Baronin von Franckenstein aus Moda, mit denen sich ebenfalls eine vertraute Beziehung entwickelt.

Neben den Oberen scheinen auch junge Mitbrüder der Lazaristen im Tagebuch auf, wie Karl Esser, Robert Frind oder Themis Sandaljides. Auf Grund des großen Lehrermangels waren diese Theologiestudenten nach ihrem ersten Studienabschnitt in die Türkei entsandt worden. Sie hatten an der Schule eine volle Lehrverpflichtung und studierten dann den zweiten Studienabschnitt der Theologie im Privatstudium, worüber sie dann vor dem Apostolischen Delegaten in Jahresprüfungen befragt wurden. Der junge Lazarist Karl Esser hatte als erster einen solchen Termin am 7. März 1935. Später wird dann mit Robert Frind Roncalli seine erste Subdiakonatsweihe am 28. März 1936 in der Kapelle der Delegation spenden. Roncalli drückt in seinem Tagebuch die Hoffnung aus, dass er der erste von weiteren guten Arbeitern für die Türkei sein möge. Am 6. Juni folgt für Frind das Diakonat und am 5. Juli spendet Roncalli an Robert Frind und Karl Esser, „zwei jungen Lazaristen, die zu

guter Hoffnung berechtigen“, zum ersten Mal als Bischof die Priesterweihe.



Erzbischof Roncalli mit den jungen Lazaristen Esser, Frind und Sandaljides

Zurück ins Jahr 1935: Am 23. April feiert Roncalli im österlich-liturgischen Weiß erstmals das Pontifikalamt zum Georgsfest. Dies gilt auch für die Folgejahre, in denen Roncalli auch klare Unterschiede festhält. Am 23. April 1937 sitzt noch der österreichische Konsul Winter – der sich im Februar 1938 dann mit der Hakenkreuzfahne am österreichischen Konsulat als heimlicher Anhänger der Nationalsozialisten outet – am Ehrenplatz in St. Georg und wird vom Delegaten mit Verneigung und Inzens begrüßt. Am 23. April 1938 sitzt dort der deutsche Konsul und rechts von ihm sein Vizekonsul Winter. Mit feiner Unterscheidung begrüßt sie der Delegat mit Verneigung, aber ohne Inzens.

Der 13. Juni 1935 bringt dann die gemeinsame Ablegung der geistlichen Kleidung nach einem Gottesdienst in St. Anton.

Schon im Frühjahr 1935 entdeckt Roncalli den Sommersitz des Delegaten auf der Prinzeninsel Prinkipo, dem heutigen Büyükada. Von dort kommt er auch immer wieder zu Besuch zu den Lazaristen und Schwestern auf die Insel Burgaz, von ihm damals noch mit dem griechischen Namen Antigoni bezeichnet. Am 7. August holt ihn etwa Superior Dworschak von Prinkipo ab. Nach dem Mittagessen bei den Schwestern folgt eine Erholungspause im Haus der Lazaristen und dann spaziert Roncalli bis zum Gipfel der Insel, auf den Christo.

In der islamischen Fastenzeit, dem Ramadan, sucht Roncalli nach persönlich geprägten Eindrücken.

So nimmt er am 25. November am Mittagsgebet in der Sultan-Ahmet-Moschee teil, allerdings erfüllt sich „sein Herz dabei mit Traurigkeit“. Ähnlich ergeht es ihm am 6. Dezember, wo er am Ende des Ramadan zum Fastenbrechen Eyüp besucht. Gerade, weil er sich mit der fremden Religion des Islam schwer tut und später dann noch öfter im Blick auf die Fischer des Marmarameers darüber nachsinnt, ist es bemerkenswert, dass er für die von ihm gefeierte Christmette am 24. Dezember in der Kathedrale St. Esprit festlegt, dass das Evangelium auch auf Türkisch verlesen wird und bei der Aussetzung des Altarsakramentes das den Italienern vertraute „Dio sia benedetto“ auf Türkisch gebetet wird. Sein Mitarbeiter Mgr. Diaci berichtet, wie eindrucksvoll es war, als Roncalli selbst zum ersten Mal das „Hakiki Tanrı ve hakiki Adam Isa ul Mesih“ anstimmte. Vor allem italienische und französische Gläubige nehmen es allerdings auch mit gemischten Gefühlen auf. Sowohl „Anbiederung“ an die Türken wie auch die Unterschätzung einer möglichen Gefahr der Anschuldigung zum Proselytentum werden dem Bischof vorgeworfen. Er bleibt bei seiner Entscheidung.

Mit dem Jahr 1936 beginnt Roncalli auch stärker mit diplomatischen Aktivitäten, zunächst beschränkt auf Istanbul. Ankara wird allerdings noch eine Zeit warten müssen.

Da hier nicht Platz für längere historische Abhandlungen besteht, möchten wir zum kommenden Georgsfest doch in kurzer Form auf diesen alten bischöflichen – nun heiligen – Freund von St. Georg hinweisen und uns mit ihm verbunden wissen.

Franz Kangler CM

1. siehe St. Georgs-Blatt vom Jänner 2001. Wir haben zuvor schon im September und Oktober 2000 über diese Zeit berichtet sowie ein älteres Interview mit unserem verstorbenen Mitbruder Robert Frind im April 2003 neu veröffentlicht.

2. Angelo Giuseppe Roncalli - Giovanni XXIII., *La mia vita in Oriente. Agende del delegato apostolico*, Bd 1: 1935-1939, Bd. 2: 1940-1944, Istituto per le Scienze Religiose, Bologna 2006 / 2008 (ISBN 88-901107-7-5 bzw. 978-88-96118-01-6).

3. Die Schreibung von Eigennamen durch Roncalli ist manchmal eher phonetisch als orthographisch (als Beispiel möge der in St. Georg tätige deutsche Pfarrer Johann Eilers aus Osnabrück dienen, ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus, der bei Roncalli stets Heilers genannt wird). Das sehr genaue Register verlangt deshalb ein wenig Wissen um bestehende Zusammenhänge.

Gesetz und Barmherzigkeit: Zahlen wir mit dieser Antwort nicht einen zu hohen Preis?

Aus der Ansprache von Kardinal Walter Kasper zur Eröffnung des ersten Konsistoriums von Papst Franziskus im Vatikan

Papst Franziskus hatte Kasper um den Eröffnungsvortrag zum Konsistorium gebeten. Die Kardinäle berieten dabei unter anderem über die im Oktober anstehende Bischofssynode zur Familienpastoral, die auch den Umgang mit den wiederverheirateten Geschiedenen behandeln wird. Anschließend hatte Franziskus die theologische Tiefe von Kaspers Ausführungen ausdrücklich gelobt. Er habe einen ausgezeichneten und tiefgründigen Vortrag gehalten. Die Situation der wiederverheirateten Geschiedenen bildete einen von fünf Punkten. Zu kritischen Reaktionen seitens einiger Kardinäle sagte Franziskus, er wäre besorgt gewesen, wenn es nicht zu einer intensiven Diskussion gekommen wäre, die letztlich zu einer Bereicherung beigetragen habe.



Der wegweisende Vortrag von Kardinal Kasper ist inzwischen bereits in Buchform bei Herder veröffentlicht worden.

Einige Auszüge daraus:

„... Alle wissen auch, dass es Situationen gibt, in denen jeder vernünftige Versuch, eine Ehe zu retten, umsonst bleibt. Der Heroismus eines verlassenen Partners, der alleinbleibt und alleine weitergeht, verdient unsere Bewunderung und Unterstützung. Aber viele verlassene Partner hängen um des Wohles der Kinder willen von einer neuen Beziehung und einer zivilen Heirat ab, auf die sie

nicht verzichten können, ohne neue Schuld auf sich zu laden. Oft lassen diese Beziehungen sie nach den bitteren Erfahrungen der Vergangenheit neue Freude spüren, oft werden sie sogar als ein Geschenk des Himmels empfunden.

Kein oberflächliches Verständnis von Barmherzigkeit

Was kann die Kirche in solchen Situationen tun? Sie kann keine Lösung vorschlagen, die sich von den Worten Jesu unterscheidet oder ihnen zuwiderläuft. Die Unauflöslichkeit einer sakramentalen Ehe und die Unmöglichkeit der Wiederheirat, während der andere Partner noch lebt, ist Teil der Tradition und des bindenden Glaubens der Kirche, der nicht aufgegeben oder gelöst werden kann, indem man ein oberflächliches Verständnis einer Barmherzigkeit zum niedrigen Preis zugrunde legt. Die Barmherzigkeit Gottes ist in letzter Analyse die Treue Gottes gegenüber sich selbst und seiner Liebe. (...) Wegen der barmherzigen Treue Gottes gibt es keine menschliche Situation, die völlig ohne Hoffnung und eine Lösung wäre. Wie tief der Mensch auch fällt, er kann niemals unter die Barmherzigkeit Gottes fallen.

Die Antwort kann nur differenziert ausfallen. Die Situationen sind unterschiedlich und müssen sorgsam unterschieden werden. Eine allgemeine Lösung für alle Fälle kann es folglich nicht geben. (...) Faktisch sind viele Seelsorger davon überzeugt, dass viele religiös geschlossenen Ehen nicht in gültiger Form abgeschlossen werden. In der Tat, als Glaubenssakrament setzt die Ehe den Glauben voraus und die Akzeptanz der charakteristischen Besonderheiten der Ehe oder besser gesagt: der Einheit und Unauflöslichkeit. Können wir in der heutigen Situation davon ausgehen, dass die Brautleute den festen Glauben an das Sakrament teilen und dass sie die kanonischen Bedingungen für die Gültigkeit ihrer Ehe wirklich verstehen und akzeptieren?

Die kirchenjuristische Tätigkeit hat eine tief pastorale Konnotation. Deshalb muss man sich fragen: Was meint pastorale Dimension? Sicherlich

keine gefällige Haltung, die eine völlig verfehlte Konzeption wäre, sowohl mit Blick auf die Pastoral wie auf die Barmherzigkeit. (...) Die Pastoral und die Barmherzigkeit stellen sich der Gerechtigkeit nicht entgegen, sondern sie sind sozusagen die höchste Gerechtigkeit, weil sie hinter jedem Verfahren nicht nur einen Fall sehen, den es aus Sicht einer allgemeinen Regel zu untersuchen gilt, sondern eine menschliche Person, die als solche niemals ein Fall sein kann und immer eine einzigartige Würde besitzt. (...) Ist es wirklich möglich, über das Gute und Schlechte eines Menschen in zweiter und dritter Instanz nur auf Grundlage von Akten, also Papier zu entscheiden, aber ohne die Person und ihre Situation zu kennen?

Die sakramentale Grundstruktur der Kirche

Wenn wir wiederverheiratete Geschiedene von den Sakramenten ausschließen, die bereit sind, sie zu empfangen, und sie auf den Heilsweg außerhalb der Sakramente schicken, stellen wir dann nicht die sakramentale Grundstruktur der Kirche zur Diskussion? Wozu dienen dann die Kirche und ihre Sakramente? Zahlen wir mit dieser Antwort nicht einen zu hohen Preis?

Ein wiederverheirateter Geschiedener

1. wenn er das Scheitern seiner ersten Ehe bereut,
2. wenn er die Verpflichtungen aus der ersten Ehe geklärt hat, wenn es definitiv ausgeschlossen ist, dass er zurückkehrt,
3. wenn er sich nicht ohne weitere Schuld aus den Verpflichtungen gegenüber der neuen, zivil geschlossenen Ehe lösen kann,
4. wenn er sich jedoch bemüht, die zweite Ehe so gut wie irgend möglich aus dem Glauben zu leben und die eigenen Kinder im Glauben zu erziehen,
5. wenn er den Wunsch nach den Sakramenten als Kraftquell in seiner Situation hat, dürfen oder können wir ihm dann, nach einer Zeit der Neuorientierung das Sakrament der Buße und dann der Kommunion verweigern?"

Kasper stellte aber klar, die katholische Lehre lasse sich nicht aufweichen, denn sie fuße auf den bindenden Worten Jesu. Allgemeine Lösungen für Katholiken, die nach einer kirchlichen Eheschließung und Scheidung erneut standesamtlich heiraten, könne es nicht geben. Die jeweiligen Situatio-

nen der Betroffenen seien „sehr, sehr verschieden“. Als Beispiel nannte er den Fall einer Mutter, die von ihrem Mann verlassen wird und danach nicht zuletzt um der Kinder willen einen neuen Partner heiratet, mit dem sie weitere Kinder hat. Der Bruch dieser zweiten Beziehung würde neue Schuld mit sich bringen, so Kasper.



Jede Sünde könne aber vergeben werden, wenn der Sünder ernsthaft darum bitte. „Für mich ist vor Gott keine Situation vorstellbar, in der jemand in einer Schlucht ohne Ausweg gefangen ist. Das ist gegen die Barmherzigkeit Gottes.“ Die Vergebung setze aber eine Nähe zur Kirche und ihren Lehren voraus. Darüber wolle Papst Franziskus eine „freie, offene, auch öffentliche“ Debatte führen, so Kasper.

Gestärkte Rolle der Frauen

Weiter sprach sich der Papst in einem auf das Konsistorium folgenden Interview für eine Stärkung der Rolle der Frau in der Kirche aus. Dabei gehe es nicht nur um eine notwendig stärkere Präsenz in kirchlichen Entscheidungspositionen; dies wäre nur eine „funktionale Beförderung“. Vielmehr müsse man über die Rolle der Weiblichkeit in der Kirche nachdenken: „Die Kirche hat den weiblichen Artikel; sie ist von ihren Ursprüngen her weiblich“. Franziskus verwies dabei auch auf den Schweizer Theologen Hans Urs von Balthasar (1905-1988), der das marianische Prinzip in der Kirchenleitung – neben dem des Petrus – betont habe. Der Laienrat unter Kardinal Stanislaw Rylko sei derzeit dabei, dieses Thema gemeinsam mit vielen Expertinnen zu bearbeiten.

Nach Kathpress

Patriarch Bartholomaios I. : Gesetz und Ökonomie

Beim Lesen der Ausführungen von Kardinal Kasper über die Barmherzigkeit im Hinblick auf die Vorgaben des Kirchenrechtes kam mir sofort ein Artikel über die Heilsökonomie Gottes in Erinnerung, den mir vor mehreren Jahrzehnten der damalige Metropolit Bartholomaios mit freundlichen Grüßen zugesandt hatte. Er hatte ihn auf deutsch für ein evangelisches Fachwerk verfasst. Bei der Promotion zum Ehrendoktor der Universität Wien im Jahre 2004 griff der Ökumenische Patriarch diese Gedanken wieder in deutscher Sprache auf.

Auch in der Zeitschrift „Orientierung“ wurde schon 2004 (Nr. 23/24) darauf hingewiesen, dass der große katholische Theologe Karl Rahner immer wieder das «oberste Gesetz» des kirchlichen Rechtes reklamiert hatte: «das Heil der Seelen» (Salus animarum suprema lex: CIC can. 1752). Auch er verwies dabei auf die Heilsökonomie der Ostkirche, aber auch auf historische Entscheidungen der Westkirche, wo im Rahmen der Epikie (Tugend der Nachsicht) Ehepartnern die Zweitehe gestattet wurde, wenn der erste Partner unheilbar geisteskrank oder unauffindbar verschleppt (Sklavenhandel) war.



Wir möchten deshalb diese wichtigen Worte, die der Patriarch bereits vor zehn Jahren in Wien gesprochen hat, gekürzt als bedenkenswerte Ergänzung aus der Sicht der Ostkirche zur römischen Diskussion vorlegen.

Franz Kangler

Fettgedruckte Texte sind Hervorhebungen bzw. kursiv geschriebene Texte sind ergänzende Erklärungen unsererseits. Ebenfalls wurden Absätze und Teilüberschriften hinzugefügt.

(Ich möchte) „einige Gedanken aus dem Bereich der kirchlichen Regelung von Fällen vermitteln, die sich im Konflikt zwischen den strengen Kanones (d.h. den Gesetzen), die sie regeln sollen, und dem Gefühl der Philanthropie ergeben. Das heißt im Verhältnis zwischen der Akribie und der Ökonomie. Im kanonischen Recht verwenden wir den Begriff „Akribie“, um die genaue Einhaltung eines Kanons zum Ausdruck zu bringen und den Begriff Ökonomie für eine Umgehung des Kanons zu einem höheren Zweck. ...

Der Kanon ist ein Vorbild für Verhalten und in seinem ursprünglichen Sinne ist er das Instrument zum Messen und Geraderichten. Die kirchliche Ökonomie ist die nützliche Umgehung der genauen Einhaltung des Kanons in einem bestimmten Einzelfall zum besseren Erreichen von höheren Zielen. Die Ökonomie könnte die Kunst der Anpassung des strengen Rechtes zur Epikie werden. ...

Kirchliches Leben und Ökonomie

Das orthodoxe kirchliche Leben ist voll von solchen Umgehungen der strengen Regelungen gemäß Ökonomie. Zu dieser Haltung ist es gekommen aufgrund von vielen Gedanken und Beispielen aus dem Leben Christi und der Heiligen. ...

Alle Kanones müssen also im Hinblick auf die höheren Kanones betrachtet und verstanden werden, die höheren Zwecken dienen, aber auch auf das Ganze der Regelungen, die das menschliche Leben betreffen, **damit nicht unter dem Vorwand der Anwendung der gesetzlichen Kanones unmenschliche Taten begangen werden, wie es leider bis heute noch geschieht.** Die scheinbaren Verletzungen der schriftlichen Bestimmungen, wenn sie gemäß Ökonomie geschehen zur notwendigen Verteidigung von höheren Gütern im Vergleich zu denen, die die Anwendung der Bestimmung verursachen würden, stellen keine verbotene Tat dar.

Auch die Völker, die an die Strenge des Rechtes gewohnt sind, wie die Römer, haben festgestellt,

dass das höchste Recht eine höchste Ungerechtigkeit ist, in dem Sinne, dass die übergenaue Anwendung der Bestimmungen oft zum Abwürgen des Rechtes führt. Aus diesem Grund haben sie auch die Notwendigkeit der Anerkennung der Epikie betont, die mit mehr Flexibilität und Anpassungsfähigkeit den verschiedenen Situationen begegnet.

Kirche als lebendiger Leib Christi

Die Kirche, als der lebendige Leib Christi, konnte nicht in der Auffassung des Gesetzes vor der Zeit der Gnade bleiben. Deshalb sagt der heilige Paulus an die Galater: „Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen.“ (Gal 5,4).

Aus all diesen Gründen wäre es für die Kirche ein großer Fehler, wenn sie vor den Christen ein neues unbeugsames Gesetz ihrer Erfindung aufstellen wollte. Die Kanones sind aber unvermeidlich, weil die von vornherein bekannte Ordnung das Leben erleichtert. Für dieses Dilemma hat die Kirche die Lösung gefunden, und das ist die Vernachlässigung des Kanons, den sie selbst bestimmt hat, gemäß Ökonomie wenn seine Anwendung auf höhere Prinzipien stößt.

Der möglichen Gefahr der Unsicherheit und der Beherrschung des verwerflichen Prinzips, nach dem der Zweck die Mittel heiligt, wird durch die vernünftige Anwendung der Ökonomie begegnet. Die Ökonomie ist kein Vorwand für die Vermeidung des durch Christus geoffenbarten Gesetzes Gottes, das voll von Liebe und Philanthropie ist, sondern ein Mittel zu vermeiden, dass dieses vollkommene Gesetz Gottes Befehlen und Lehren der Menschen unterstellt wird, Lehren, die in strengen und formalistischen Interpretationen beinhaltet werden und zwar manchmal für sekundäre Angelegenheiten, wodurch unheilbare Auseinandersetzungen und Streitigkeiten verursacht werden.

Die liebende Sorge der Kirche

In einer gesamtorthodoxen Vorlage, die für die Heilige und Große Synode der Orthodoxen Kirchen gedacht war, heißt es: „Akribie bezeichnet das strikte Festhalten der Kirche an den kanonischen Verordnungen, die jeden Gläubigen ange-

hen. Der andere Begriff, Oikonomia, bedeutet die liebende Sorge der Kirche um ihre Glieder, die ihre kanonischen Anordnungen übertraten, sowie um jene Christen, die außerhalb ihrer Gemeinschaft stehen und in sie eintreten möchten. Die Oikonomia kann entweder als eine Art Abweichung von der vollen und genauen Annahme der Heilswahrheit betrachtet werden, ... oder als Abweichung von der genauen und vollständigen Befolgung des kanonischen Rechtes. Doch gleichzeitig schafft die Oikonomia die Genauigkeit (Akribie) nicht ab. ... **Die Oikonomia als ein außerordentliches Heilmittel überschreitet die starren kirchenrechtlichen Grenzen der Akribie im sakramentalen Leben der Kirche ...** Die Oikonomia ist in der Kirche ihr aus der Tradition abgeleitetes Vorrecht, wobei ihre Klugheit, Weisheit, pastorale Offenheit und ihre Vollmacht, Rücksicht zu nehmen, wo immer es angeht, voll zum Ausdruck kommen, auf dass das Werk der Erlösung des Menschen auf Erden zur Vollendung gelange und am jüngsten Tag alles in Christus versöhnt werde“.

Demnach ist die Anwendung der Ökonomie keine willkürliche Missachtung der Dogmen, der gesetzlichen Verordnungen und der Kanones der Kirche, sondern ein dynamisches und außerordentliches Heilmittel. Das Prinzip der Ökonomie wird auch im Bereich des sakramentalen Lebens angewandt z.B. im Rahmen der Ehepastoral und der Beichte, der Stärke der Bußauflagen, der Fastenregeln etc. ... Das muss jedoch immer in der Absicht geschehen, dass die Einrichtung der Ehe oder des Fastens etc. ihre Kraft nicht verlieren.

Das barmherzige Entgegenkommen muss von der Kirche mit großer Umsicht angewandt werden. ... Es bedarf großer Anstrengung, Dynamik und Flexibilität, die das Charisma der Führung und Erleuchtung des Hl. Geistes, das Gebet und vor allem Heiligkeit voraussetzen. Der geistliche Vater und Mentor ist kein Exekutor von Gesetzen und kein Verteiler einfacher Rezepte, sondern geistlicher Pädagoge, Wegweiser, Wegbegleiter mit Liebe.“

Patriarch Bartholomäus I., Wien 2004

Voller Text des Vortrags auf:

www.zulehner.org/site/home/franciscus/article/542.html

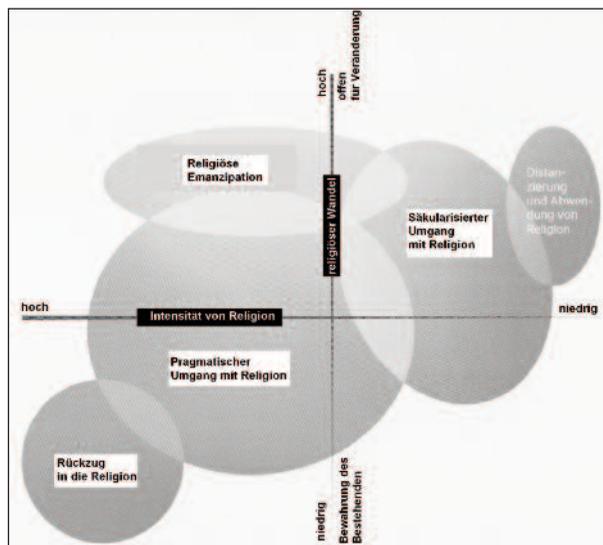
Neue Studie zeigt die vielfältige religiöse Alltagspraxis österreichischer Musliminnen und Muslime

Obwohl in Österreich mittlerweile eine halbe Million Muslime und Musliminnen leben, existieren kaum wissenschaftliche Studien, die die Verschiedenartigkeit der Lebenswelten der muslimischen Bevölkerung und die Unterschiedlichkeit ihrer alltäglichen religiösen Praktiken in den Mittelpunkt rücken. Diesen Missstand sucht das **Forschungsprojekt *Muslimische Milieus in Österreich*** zu beheben, das von der Universität Wien unter Leitung von Ednan Aslan durchgeführt wurde. Aslan erklärt die Besonderheit der Studie damit, „dass der Fokus der Untersuchung nicht – wie bisher üblich – auf islamischen Organisationen, Moscheegemeinden oder religiösen Einrichtungen liegt. Stattdessen rückt die alltägliche Glaubenspraxis jenseits islamischer Institutionen ins Blickfeld“. Gläubige, die nicht aktiv bzw. keine Mitglieder von Moscheevereinen sind, und die Moscheen gar nicht oder nur selten aufsuchen, erfahren in der Regel nur geringe Aufmerksamkeit, obwohl diese Personengruppe, so belegen andere Studien, mit ca. 80 bis 85 Prozent die überwiegende Mehrheit der muslimischen Bevölkerung darstellt.

Mit dem **differenzierten, lebensnahen Bild muslimischer Alltagswirklichkeit**, das die Studie zeichnet, wollen die ForscherInnen „einen Beitrag zur Versachlichung der teils überreizten öffentlichen Debatte leisten“. Diese ist meist problemfokussiert und spielt sich im Kontext von Themen wie Integrationsdefiziten, Kulturkonflikten und gesellschaftlicher Marginalisierung ab. In der öffentlichen Wahrnehmung genauso wie im medialen Diskurs herrscht die verzerrte Vorstellung vor, dass Musliminnen und Muslime eine homogene Bevölkerungsgruppe darstellen und ihren Glauben alle auf die gleiche Art und Weise leben würden. So ist das Stereotyp, dass alle MuslimInnen ohne Ausnahme streng gläubig sind, die religiösen Säulen des Islam praktizieren und jeden Freitag in eine Moschee gehen, überaus weit verbreitet – Teil einer wahren „Folklore des Halbwissens“ (der Ausdruck stammt von der deutschen Soziologin Elisabeth Beck-Gernsheim), dem sich nun durch die fundierte Studie stichhaltig etwas entgegenhalten lässt.

Das Forschungsprojekt ist als **Grundlagenstudie** durchgeführt und besteht aus zwei aufeinander folgenden und aufbauenden Forschungsteilen – der nun vorgelegten qualitativen Studie, in deren Rahmen Interviews in mehreren Bundesländern geführt, analysiert und ausgewertet wurden, und daran anschließend eine quantitative Studie im Projektjahr 2014, die der Quantifizierung der Ergebnisse dient. Obwohl sich der Begriff des *Milieus* sogar im Titel des Projektes findet, werden die damit verbundenen Konzepte im Projektbericht nur unter Vorbehalt herangezogen. Bei soziologischen Modellen und Konzepten, die mit dem Begriff der Milieus operieren, liegt der Fokus nämlich „auf der Herausarbeitung von abstrakten Wertorientierungen oder Einstellungsmustern“, während Alltagspraktiken und Handlungsmuster nur am Rande Beachtung finden. Der nun vorliegenden Studie geht es im Gegensatz dazu aber gerade darum, „Bündel oder Komplexe religiöser Praktiken, d.h. **Alltagsroutinen im Umgang mit religiösen Regeln und Vorschriften**, sowie Einstellungen und Positionen, die diese Praktiken begründen“, herauszuarbeiten und zu analysieren. Für diesen Zweck wurden sogenannte „Leitfadeninterviews“ konzipiert und durchgeführt.

Bei der Auswertung dieser Interviews zeigte sich, dass sich **verschiedene „typisierte Umgangsformen mit Religion im muslimischen Alltag“** identifizieren lassen (s. Graphik). Medienberichten und



der öffentlichen Wahrnehmung widersprechend, ist es nur ein zahlenmäßig kleiner Teil der in Österreich lebenden MuslimInnen, deren Umgang mit Religion sich mit dem Handlungsmuster **Rückzug in die Religion** beschreiben lässt – es sind aber eben jene Menschen, die am schnellsten als „muslimisch“ identifiziert werden. Diese Gruppe ist von Wertkonservatismus und Traditionen der Herkunftskultur geprägt, und es zeigen sich Isolations-tendenzen von der österreichischen Gesellschaft. Die weitaus meisten der in Österreich lebenden MuslimInnen pflegen im Vergleich dazu einen **pragmatischen Umgang mit Religion**. Sie passen sich pragmatisch an äußere Bedingungen und den jeweiligen Kontext an, verrichten etwa die rituellen Gebete abhängig von den Möglichkeiten, die der jeweilige Arbeitsplatz bietet. Dieser pragmatische Umgang mit Religion erfolgt aus verschiedenen Gründen, teils unbewusst oder aus Gewohnheit, auch aus Unkenntnis religiöser Normen, oft aber auch als bewusste Haltung der Toleranz und aus dem Wunsch heraus, „sich nicht einmischen zu wollen“.

Fließend ist der Übergang zu den nächsten zwei typisierten Praxismustern: Bei MuslimInnen, die einen **säkularisierten Umgang** mit ihrer Religion pflegen, haben religiöse Überzeugungen und Praktiken eine abnehmende Bedeutung. Ihr Muslimischsein ist nur zu bestimmten Gelegenheiten wie islamischen Feiertagen oder zu Familienfesten relevant, manchmal auch als (Protest-)Reaktion auf öffentliche Zuschreibungen. Interessant erscheint, dass sich die Bedeutung des Islams im Laufe des Lebens verändert, wenn z. B. die Studien- und Ausbildungszeit als „Auszeit“ von der Religion betrachtet wird, auch aufgrund räumlicher Entfernung zum Wohnort der Familie. Mit **religiöser Emanzipation** nennt die Studie als vierten Verhaltenstypus einen mündigen und selbstbestimmten Umgang mit Religion, und die eigenständige, selbstbewusste Interpretation theologischer Positionen, religiöser Inhalte und Rituale. In der Öffentlichkeit treten diese Menschen selbstbewusst als muslimische Gläubige auf, und sie nehmen meist kritische und abweichende Positionen gegenüber religiösen Autoritäten und Moscheevereinen in Österreich ein. Eine fünfte Gruppe von MuslimInnen schließlich – zahlenmäßig am Kleinsten – zeigt sich der

Religion gegenüber allgemein **distanziert und ablehnend**. Muslimische Religionszugehörigkeit als Relikt der Herkunft der Elterngeneration wird nur um der Tradition willen aufrechterhalten oder basiert auf der Zuschreibung durch die sogenannte Mehrheitsgesellschaft.

Zusätzlich zu diesen fünf typisierten Alltagspraktiken lassen sich durch alle Gruppen hindurch **Querschnittsphänomene** beobachten, die allgemeine Wandlungsprozesse im Umgang mit Religion zum Ausdruck bringen: **Transkulturelle Orientierungen** zeigen sich in Zusammenhang mit Migration und herkunftsbedingten grenzüberschreitenden Netzwerken oder bi-nationaler, interreligiöser Partnerschaften. Damit ist oft eine bewusste Haltung der Weltoffenheit verbunden, Mehrsprachigkeit sowie Engagement im interreligiösen Dialog. **Virtualisierung von Religion** meint die steigende Bedeutung von Online-Tätigkeiten und Neuer Medien für die Verrichtung religiöser Tätigkeiten. **Religiöse Professionalisierung** als drittes Querschnittsphänomen schließlich meint die Versuche, islamische Institutionen in der Gesellschaft zu verankern, oft verbunden mit guten Kontakten zu Politik und Medien und professioneller Öffentlichkeitsarbeit.

Zusammenfassend lassen sich zwei Punkte besonders hervorheben. Projektmitarbeiter Jonas Kolb betont zu Recht die **große Reichweite der Studie**: „Die identifizierten fünf Umgangsformen mit Religion und religiösen Regeln treffen nicht nur auf eine kleine Personengruppe – wie die in Moscheegemeinden und islamischen Einrichtungen organisierten MuslimInnen – zu, sondern bilden die religiöse Alltagspraxis der überwiegenden Mehrheit der muslimischen Bevölkerung ab“. Und tatsächlich erscheint es als sehr bedeutsam, wie es denn auch in den Presseaussendungen zum Projektbericht betont wird, dass die **Gruppe der säkularen Musliminnen und Muslime** in Österreich weitaus größer ist, als das im allgemeinen Diskurs wahrgenommen wird.

Katharina Zimmerbauer, nach Berichten der Kathpress, auf der „Website Muslimische Milieus in Österreich“ sowie dem dort veröffentlichten Zwischenbericht „Muslimische Alltagspraxis in Österreich“, dem die abgebildete Graphik entnommen wurde: <http://muslimische-milieus-in-oesterreich.univie.ac.at/home/>

Anton Lehmdens „Himmelfahrt Christi“ in St. Georg zu Karaköy/Istanbul

Im Leben und Werk Prof. Anton Lehmdens nimmt Istanbul zweifellos einen felsenfesten Platz ein. Hier am Goldenen Horn hat er schon in jungen Jahren eindrucksvolle Arbeiten in der St. Georgs-Kirche von Galata (heute Karaköy) unterhalb des Galtaturms geschaffen. Seine Werke sind häufig ein Ziel besonders interessierter Istanbul-Reisender. Immer wieder kehrt er hierher zurück, wie in seine Heimat, und ist Gast bei den Lazaristen am Österreichischen St. Georgs-Kolleg. In den letzten Jahren hat er die von ihm gestaltete Kirche um eine Schöpfung von besonderer Qualität und berührender Wirkung bereichert – die Himmelfahrt Jesu Christi. Die Tafel ist an der Altarwand hinter dem Tabernakel neben dem von ihm gemalten Altarbild mit dem Gekreuzigten zu sehen.

Vor Kurzem hat Anton Lehmden wieder daran gearbeitet, feine, kaum sichtbare inhaltliche Änderungen vorgenommen, welche jedoch die Wirkung des Bildes in ganz besonderer Weise steigern. Während des Arbeitsbesuches hatte der Verfasser dieser Zeilen Gelegenheit zu intensiven Gesprächen mit dem befreundeten Künstler, in deren Verlauf er seine Vorstellungen, Ideen, werktechnischen Absichten und inhaltlichen Ziele erläuterte. Und er hat erlaubt, darüber an dieser Stelle auch zu berichten.

Werden und Vergehen der Welt, das Mysterium der Schöpfung und ähnliche fundamentale Aspekte des menschlichen Daseins sind ja unverwechselbarer Bestandteil im Kunstschaffen des Meisters. Befragt nach der Botschaft und beabsichtigten Wirkung des Auferstehungs- und Himmelfahrtsbildes geht es um die immer wieder gestellte Frage nach dem „Woher kommen wir – Wohin gehen wir – Wer sind wir – Wie leben wir“. Im Bild des Auferstandenen möchte Anton Lehmden eine Antwort auf diese Fragen geben, indem er die Sphäre des Irdischen oder, wie es der Stoiker und Kaiser Mark Aurel ausdrückte, „das Schlachtfeld des Lebens“ mit der Erlösung und der Unendlichkeit des Seins verbindet. So steigt der Gekreuzigte aus einer belebten, saftig grünen Wiese auf, nimmt gleichsam als Andenken an das Erdendasein ein Bündel von

Gräsern mit, welches sich zwischen den Zehen wiederfindet, um sodann schwerelos in den Zustand ewiger Glückseligkeit zu entschweben. Eine zarte, horizontal gesetzte braune Trennlinie unter den Füßen zeigt den Übergang vom Irdischen zu einer dichten Wolkenbank an. Diese düstere Zone muss der Körper durchdringen, um in die Sphäre der Erlösung zu gelangen. Auch hier quert wieder eine gerade verlaufende Linie das Bild, diesmal in Weiß, die den Übergang des im Umriß wahrnehmbaren Körpers in das Elysium markiert. Das Frieden verkündende Antlitz erinnert an das Turiner Leinentuch, aber den Schmerz und die erlittenen Qualen nimmt Christus dennoch mit in die Ewigkeit, indem seine Wunden sichtbar bleiben.



An dieser Stelle wird der Künstler nachdenklich und wirft die Frage nach der Unbegreiflichkeit irdischer Lebensvorgänge auf. Warum sind biologische Phänomene nur auf unserem Planeten möglich, Phänomene, die allein auf der Erde und sonst nirgendwo im Universum Einblicke in die Schöpfung vermitteln. Mensch und Natur, Pflanzen- und Tierwelt sind in ihrer unendlichen Vielfalt Ausdruck eines von der Schöpfung gewollten Zentrumsgedankens, in welchem allerdings Gegensätze von Harmonie und Disharmonie wirksam werden. Dem Phänomen der Harmonie unter den Menschen und in der Natur, so Anton Lehmden, stehe als Gegensatz eine „deformierte Menschheit“

gegenüber, eine Welt der Disharmonien, aus denen jeder Einzelne einen Weg der Erlösung suchen müsse. Beispiele solcher Gegensätzlichkeit weiß der Künstler in langer Reihe aufzuzählen und nennt etwa den Gegensatz von moderner und antiker Architektur. So sei er einmal von Konstantinopel/Istanbul, dem neuen Rom, nach dem alten Rom aufgebrochen und habe am Morgen die Hagia Sophia und nachmittags den Petersdom besucht. Diese Erfahrung habe ihm den Leistungsunterschied vor Augen treten lassen, hier das Werk göttlicher Baumeister, dort die blockhafte Fassade der Spätrenaissance und des Frühbarock – ein unvergleichlicher Gegensatz. Voll Respekt weist Anton Lehmden auf das Verhalten und den Umgang des osmanischen Eroberers Konstantinopels (1453) mit der Basilika der Göttlichen Weisheit hin, diesem Wunderwerk der Architektur und bildenden Kunst.

Mit dem Fronleichnamsbild von St. Georg möchte er die Rätselhaftigkeit menschlichen Verhaltens und zwischenmenschlichen Umgangs reflektieren. Begeistert ist er von der Persönlichkeit des Papstes Franziskus, dessen Verhalten und Wirken er manchen Disharmonien im religiösen Leben der christlichen Welt gegenüberstellt. Und in diesem Zusammenhang fällt immer wieder der Name des antiken Philosophen Epiktet (ca. 50-138 n. Chr.), dessen Lehre das christliche Europa nachhaltig beeinflusst habe, von Ambrosius von Mailand und Augustinus bis Friedrich Nietzsche und Hannah Arendt. Dieser auf dem Boden der heutigen Türkei in Hierapolis/Pamukkale geborene Sklave kam in

der Zeit des Kaisers Nero (54-68 n. Chr.) nach Rom und wurde einer der bedeutendsten Vertreter der späten Stoa. Aus Rom vertrieben begründete er als Freigelassener in Nikopolis in Epirus eine Philosophenschule, an welcher er bis an sein Lebensende wirkte. Anton Lehmden begeistert die Studien dieses Stoikers, der die Göttlichkeit des Menschen, ethische Fragen und die praktische Umsetzung philosophischer Theorien in den Mittelpunkt seiner Lehre stellte. So sei das Leben nicht mehr als der Aufenthalt in einer „Herberge“, mit dem Tod breche der Mensch zu einer Reise auf, für die er sich im Leben zu rüsten habe. Als ein „zahmes und für die Gemeinschaft bestimmtes Lebewesen“ sei der Mensch auf die Gemeinschaft angewiesen. Da alle Menschen – auch Sklaven – göttlichen Ursprungs und somit Geschwister seien, solle die Liebe zum Menschen unterschiedslos allen gelten. Angesichts solcher Auffassung der Lebensführung wird die Wirkung Epiktets auf die christliche Theologie und die Rezeption seiner Lehre vom frühen Mönchtum bis in die Neuzeit verständlich. Vom Geist dieses Gelehrten fühlt sich auch Anton Lehmden angezogen und nimmt aus dem von seinem Schüler Arrian überlieferten *Handbüchlein* so manche Anregung ins Leben mit, darunter auch die folgende:

„Wenn dir jemand hinterbringt, dass der oder jener gehässig über dich spricht, so verteidige dich nicht, sondern antworte: Er wußte wohl die anderen Fehler nicht, die mir noch anhaften, sonst hätte er nicht bloß diese angeführt“.

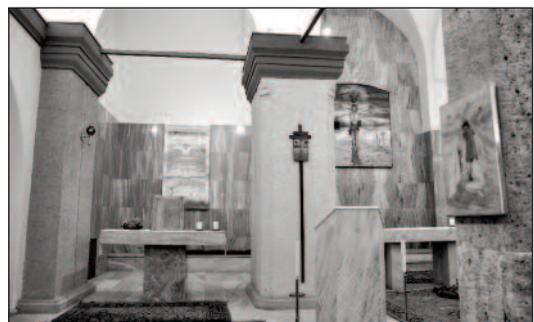
Werner Jobst

Einblicke in die Kirche

1963 wurde im Rahmen der liturgischen Erneuerungsbewegung mit Förderung der Österr. Bischofskonferenz und des BMUK die Kirchengestaltung erneuert. Die Leitung der künstlerischen Neugestaltung lag in den Händen von Prof. Anton Lehmden aus der „Wiener Schule des phantastischen Realismus“.

Eine weitere Renovierung fand in den Jahren 1994/1995 und 2008 (siehe Bild) statt.

Weitere Informationen können sie unserer Homepage entnehmen:
www.sg.org.tr/gemeinde
 unter der Rubrik
 St. Georgs-Kirche



Strudeltag 2014

Ein besonderer Treffpunkt ist jedes Jahr der Tag der AbsolventInnen am letzten Samstag im April.

Wir laden auch heuer alle AbsolventInnen zur allgemeinen Feier am **Samstag, dem 26. April**, ab 13.00 Uhr in die Schule ein.

Aufgrund der erfreulicherweise immer größer werdenden Zahl von Jubilantinnen und Jubilanten halten wir die Feier im Festsaal in vier Teilen ab:

- 10.00 Uhr: Ehrendiplome für Jahrgang 1949 (Dimitri Atanasof) sowie für die Jahrgänge 1954 und 1964
- 11.30 Uhr: Ehrendiplome für Jahrgang 1974
- 13.00 Uhr: Ehrendiplome für Jahrgang 1989 (Mädchenschule)
- 15.00 Uhr: Ehrendiplome für Jahrgang 1989 (Knabenschule)

Anschließend wird in verschiedenen Räumen der Schule die Möglichkeit für ein gemütliches Zusammensein geboten.

Kontaktperson für alle Fragen der Ehrendiplome ist Frau Banu Büyükkaya, Tel. 0212-313 49 40

St. Georgs-Fest 2014



Herzlich laden wir zum Festgottesdienst am **Sonntag, dem 27. April**, um **10.00 Uhr** ein.

Unser Bischof Louis Pelâtre wird gemeinsam mit uns den Gottesdienst feiern. Der St. Georgs-Chor wird die musikalische Gestaltung (Hattinger Kirchtagsmesse von Peter Kostner) übernehmen.

Im Anschluss freuen wir uns auf die Begegnung beim Mittagsbüffet im Festsaal.

<p>OSTERBASAR 2014</p> <p>WIR LADEN SIE SEHR HERZLICH EIN!</p> <p>SİZİ DE ARAMIZDA GÖRMekten SEVINÇ DUYACAĞIZ!</p>		<p>Mit dem Erlös werden Hilfsbedürftige und soziale Projekte unterstützt.</p> <p>Kermes geliriyle yardıma gereksinimi olan kişiler ve sosyal kurumlar desteklenecektir.</p> <p>34420 Karaköy / İstanbul Kart Çınar Sokak 2 Tel.: 0212 313 49 00</p>
---	--	---

42. Osterbasar: Samstag, 5. April 2014, ab 12.00 Uhr

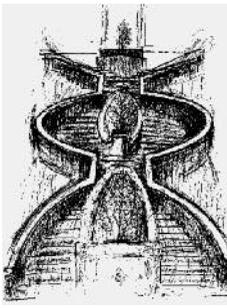
Seit 41 Jahren feiern wir den Osterbasar, der neben idealen Begegnungsmöglichkeiten eine Unterstützung für verschiedene Hilfsprojekte im Umfeld der Barmherzigen Schwestern und der österreichischen St. Georgs-Gemeinde bieten will.

Trotz des Alkoholverbotes auf Schulgebiet sind die Angebote vielfältig: Handarbeiten, Österreichische Spezialitäten, Osterschokoladen, Bücherbasar, Flohmarkt, Tombola mit vielen Preisen, Kinderbetreuung. Ebenso gibt es ein reiches kulinarisches Angebot wie Schnitzelwirt, St. Georgs-Keller oder Kaffeehäuser.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

April 2014

- Di 01.04. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
(Besinnliches zur Fastenzeit)
- Mi 02.04. 19.30 Uhr Aufführung von Goethes
„Faust“ mit Haydar Zorlu in der Kreuz-
kirche
- Fr 04.04. 18.30 Uhr Kreuzweg
- Sa 05.04. **Osterbasar** ab 12.00 Uhr (siehe S. 12)
- So 06.04. 5. Fastensonntag** (Joh 11,1-45)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 08.04. 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Maria
- Fr 11.04. 18.30 Uhr Kreuzweg
- So 13.04. Palmsonntag - Feier des Einzuges Jesu
Christi in Jerusalem** (Mt 26,14-27,66)
10.00 Uhr **Gottesdienst** mit Palmweihe
- Mo 14.04. 19.00 Uhr Bußfeier in der Kathedrale
St. Esprit mit Beichtmöglichkeit
- Mi 16.04. 19.00 Uhr Chrisam-Messe in der
Kathedrale St. Esprit
- Do 17.04. Gründonnerstag** (Lk 4,16-21)
18.30 Uhr Messe vom letzten Abend-
mahl, anschließend Ölbergstunde
Erinnerung an Jesu Wachen und Beten
auf dem Ölberg in **St. Georg**
- Fr 18.04. Karfreitag - Feier vom Leiden und
Sterben Jesu Christi**
15.00 Uhr Kreuzweg in St. Georg
18.30 Uhr Gottesdienst zum Karfreitag
in der **Kreuzkirche**
Kein Gottesdienst in St. Georg
- Sa 19.04.** Während des Tages Möglichkeit des
Besuches des Heiligen Grabes
Hochfest der Auferstehung des Herrn
20.00 Uhr **Osternachtfeier** in **St. Paul**
Kein Gottesdienst in St. Georg



**Sankt
Georgs-
Gemeinde**

**Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>**

- So 20.04. Ostersonntag** (Joh 20,1-18)
10.00 Uhr **Festgottesdienst**
mit Speisensegnung
- So 27.04.** 10.00 Uhr **St. Georgs-Fest 2014**
(s. S. 12)

Aus Anlass der Heiligsprechung von
Papst Joh. XXIII am 27. April 2014:

19.00 Uhr Filmvorführung und Vortrag
in **St. Paul.**

Im **Oktober 2014** ist seitens des **Istanbuler Vikariats** ein Symposium, eine Ausstellung und ein Festgottesdienst zur Heiligsprechung von Papst Johannes XXIII. geplant. Dabei soll auch besonders auf sein Wirken in Istanbul eingegangen werden.

Vorschau Mai 2014

- So 04.05. 3. Sonntag der Osterzeit** (Lk 24,13-35)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 06.05. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- So 11.05. 4. Sonntag der Osterzeit** (Joh 10,1-10)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 14.05. Frauenausflug
- So 18.05. 5. Sonntag der Osterzeit** (Joh 14,1-12)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Wir wünschen allen unseren Lesern und Leserinnen
eine besinnliche Karwoche und ein frohes und gesegnetes Osterfest.

Unser Konto für Spenden lautet auf:
St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

April 2014

- So 06.04. 10.30 Uhr Heilige Messe in St. Paul (5. Fastensonntag)
So 13.04. 10.30 Uhr Heilige Messe in St. Paul (Palmsonntag vom Leiden des Herrn)
Fr 18.04. 15.00 Uhr Kreuzwegandacht in St. Paul

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- Di 01.04. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda (Besinnliches zur Fastenzeit)
Mi 02.04. 19.30 Uhr Aufführung von Goethes „Faust“ mit Haydar Zorlu in der Kreuzkirche
Sa 05.04. ab 12.00 Uhr Osterbasar in St. Georg (s. S. 12)
18.00 Uhr Feier der ökumenischen Friedensandacht in der Christophorus-Kapelle zu Tarabya
Di 15.04. 13.00 Uhr Seniorenkaffee in St. Paul („Die Theologin Dorothee Sölle“)

Gedenken des Todes und der Auferstehung Jesu in den drei deutschsprachigen Gemeinden

- Do 17.04. 18.30 Uhr Gottesdienst in St. Georg zum Gründonnerstag
Fr 18.04. 18.30 Uhr Gottesdienst in der evang. Kreuzkirche zum Karfreitag
Sa 19.04. 20.00 Uhr Osternacht in St. Paul, Hochfest der Auferstehung des Herrn
So 20.04. 10.00 Uhr Gottesdienst in St. Georg mit Speisesegnung
10.30 Uhr Familiengottesdienst in der evang. Kreuzkirche zum Osterfest
So 27.04 10.00 Uhr St. Georgs-Fest (s. S. 12)
10.30 Uhr Festgottesdienst anlässlich des Besuches der Landesbischöfin von Westfalen in der Kreuzkirche
19.00 Uhr Filmvorführung und Vortrag zur Heiligsprechung von Papst Johannes XXIII. in St. Paul

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30
Tel. 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.evkituerkei.org

- So 06.04. 10.30 Uhr Gottesdienst in der Kreuzkirche (Judika)
Mi 09.04. 19.30 Uhr „Vortragsreihe Gott und die Welt“: Ingrid Iren (deutsch-türkischer Übersetzerpreis) referiert zu Orhan Pamuk und moderner türkischer Literatur
Sa 12.04. 9.00 Uhr ab Kreuzkirche: Gemeindeausflug nach Çınarcık, Besichtigungen in der Umgebung, nachmittags um 15.00 Uhr Gottesdienst zum Palmsonntag bei Hannelore Klauer
So 13.04. 10.30 Uhr Familiengottesdienst in der mit Palmzweigen geschmückten Kirche, Tauferinnerung (Palmarum)
So 20.04. 10.30 Uhr Festgottesdienst anlässlich des Besuches des Präses und Mitgliedern der Kirchenleitung der Kreuzkirche von Westfalen, mit Orgel-, Instrumental-, und Gesangssolisten, anschließend Empfang (Quasimodogeniti)



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

Theater

InBetween - Cocon Theater Wien

Im Rahmen des Schwerpunkts „50 Jahre Anwerbeabkommen Türkei-Österreich“, präsentiert das österreichische Cocon-Theater in Istanbul, Ankara und Diyarbakır „InBetween“, ein Stück über Heimatlosigkeit und die Suche nach Identität. Die türkischstämmige österreichische Regisseurin Emel Heinrich setzt sich darin mit der Suche nach einer Heimat im eigenen Körper und der Überschreitung von Länder- und Geschlechtergrenzen auseinander. Der von der serbischen Schriftstellerin Barbara Markovic komponierte Text entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Ensemble und setzt sich unter anderem mit wahren Schicksalen in Österreich lebender Migrantinnen auseinander.

Sahne Cihangir, Istanbul 31.03. - 04.04.; 20.30 h
 Kartenverkauf: www.mybilet.com
 Vorverkauf und Abendkasse ab 18 Uhr im Theater

Ausstellung und Film

Bewegte Ruhe vor dem Sturm. Die Zeit vor 1914 POLL - ein Film von Chris Kraus

1914 markiert in mehrfacher Hinsicht das Ende einer Epoche. Wien wurde in dieser Zeit zum Zentrum der Moderne: „Sigmund Freud erforschte das Unbewusste unserer Existenz, Frauen begannen sich zu emanzipieren, Zionisten ersehnten einen Judenstaat, die Musik verließ die Fundamente der Harmonie, während die Malerei sich zügig von der Gegenständlichkeit befreite“ (aus dem Ausstellungstext von Stefan Kutzenberger).

Die Ausstellung gibt einen Überblick in Text (türkisch/deutsch) und Bild über diese außergewöhnliche Epoche. Auch der Film „Poll“, eine deutsch-österreichische Koproduktion, handelt vom Untergang dieser Welt: 1914 steht der Zerfall des deutsch-geprägten, zum russischen Reich gehörenden Baltikums kurz bevor.

Kulturforum	08.04.
Einlass:	19.30 h
Filmstart:	20.00 h
Eintritt frei	

Unterstützt durch:

 Bundesministerium für europäische
und internationale Angelegenheiten

Konferenz

Not All Quiet on the Ottoman Fronts: Neglected Perspectives on a Global War, 1914 - 18

In der Konferenz geht es um die Bedeutung des Ersten Weltkriegs für das Osmanische Reich. Ziel ist es, die Kriegserfahrung des Osmanischen Reiches im Lichte neuer historischer und militärhistorischer Forschungen und Perspektiven zu beleuchten.

Genauere Informationen zum Programm:
www.ottomanfronts1914-18.org

Internationale Konferenz, organisiert vom Deutschen Orient Institut Istanbul und der Tarih Vakfi.
 09.-11.04.

Eintritt frei!

Festival

Electronic-Music-Festival Utku Yıldırım (DJ) vs. Melodi Atasoy (Vocals) Ast a la Fiesta (DJ)

Eine 15köpfige Crew österreichischer, schweizerischer und deutscher Künstlerinnen aus der Elektronischen-Musik-Szene wird zusammen mit türkischen DJs in drei spannenden Clubnächten und bei Workshops für ein vielseitiges und kulturverbindendes Programm sorgen.

Festivalprogramm und Details: www.lesbellesdenuit.ch
 les belles de nuit 16.-19.04.
 Welcome Party@Club Küçük 16.04.; 23.00 h
 Asmalımescit Mh. Şehbender Sk. No:5/A, Beyoğlu - Istanbul

Filmfestival für junge FilmemacherInnen TISFEST (Teen International Shorts Festival) Hüseyin Tabak - Karin Fisslthaler

Es gibt einen Kurzfilm-Wettbewerb, nur für Filmschaffende im Alter von 13 - 19 Jahren.

Der preisgekrönte Film „Deine Schönheit ist nichts wert“ („Güzelliğin On Para Etmez“) des österreichisch-türkischen Regisseurs Hüseyin Tabak wird gezeigt werden und er wird einen Workshop leiten. Die österreichische Videokünstlerin und Musikerin Karin Fisslthaler wird während des Festival eine Musikperformance geben und den Jugendlichen zeigen, wie sie aus einem ganzen Film Kurzfilme machen können.

Orte, Programm u.a. Details entnehmen Sie der Homepage: www.tisfest.com

22.-26.04.

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
 İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
 Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
 BASKI: Ada Ofset Matbaacılık Teks. Gıda San. Tic. Ltd. Şti.
 Litros Yolu 2. Mat. Sit. E Blok No: (ZE2) 1. Kat
 TOPKAPI - İST. Tel: 567 12 42



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

VORGESCHICHTLICHE FUNDE

Jede Stadt hat ihre eigene Geschichte. Istanbul ist vor allem durch die Baudenkmäler des römisch-byzantinisch-osmanischen Zeitraums bekannt.

Bei Städten wie Istanbul kann man nicht durchgehend die besiedelte Stadtgeschichte bis zur Vorgeschichte verfolgen.

Lange Zeit wurden die ältesten Funde im Blick auf eine Siedlungstätigkeit im Grossraum Istanbul mit den Namen **Yarımburgaz, Fikirtepe, Pendik und Tuzla** verbunden.

Außerdem brachten unsystematische Forschungen an der Schwarzmeerküste in Ağaçlı, Gümüşdere und Domalı, an der anatolischen Seite des Bosphorus in Ümraniye und Dudullu, auf der europäischen Seite in Yeşilköy, am Fluss Ayamama, an der Lagune Çekmece und in Selimpaşa zahlreiche Funde.

Funde der genannten Siedlungen kann man in Vitrinen im Archäologischen Museums finden.

Die besondere Lage der Stadt

Die Lage der Stadt war schon immer bedeutend gewesen. Heute ist Istanbul durch die verbindende Lage zwischen Europa und Asien bzw. dem Schwarzen Meer und dem Mittelmeer bedeutend.

In der Vorgeschichte, bevor der Bosphorus entstand, war dieses Gebiet schon eine Brücke auf dem Weg, der von Afrika über den Nahen Osten in Richtung Europa führte.

Das Marmara-Meer war in diesem Zeitraum teils nur ein See, zu einem bestimmten Zeitraum entstand dann eine Verbindung zum Schwarzen Meer über den Fluss Sakarya.

Yarımburgaz

Vorgeschichtliche Funde im heutigen Stadtgebiet wurden häufig zufällig und hastig bei der Errichtung öffentlicher Bauten und neuer Verkehrsanlagen geborgen.

Eine prominente Ausnahme sind die am Nordrand der Lagune von Küçük Çekmece gelegenen Höhlen von Yarımburgaz, eine der ältesten Fund-

orte im Nahen Osten. Die genannte Höhle wurde bei dem Bau der Eisenbahn im 19. Jahrhundert entdeckt.

Schichten in Yarımburgaz laufen über das Mittlere (600.000-10.000 v. Chr.) und Jungpaläolithikum fort bis zu einem Stratum (Ausgrabungsschicht), das ins 5. Jahrtausend (6.200-5.500 v. Chr.) fällt.

Forschungen in Ağaçlı, Domuzdere, Gümüşdere, Kemerburgaz, Eskicesirtı, Akçaburgaz, Büyük Çekmece, Haramidere, Toptepe, Karababa auf der europäischen Seite und Mürsellibaba, Domalı, Doğançalı, Alaçalı, Dudullu, Göksu auf der asiatischen Seite bieten zahlreiche Funde des Mittleren Paläolithikums (600.000-10.000 v. Chr.).

„Ureinwohner Istanbul“ in Fikirtepe

In Fikirtepe bei Kadıköy konnten ab den frühen 1950er Jahren einige Untersuchungen durch Kurt Bittel und Şevket Kansu vorgenommen werden.

Die Reste runder bzw. ovaler Behausungen aus Geflecht und Lehm, zusammen mit ritzierten Gefäßen, unter denen rechteckige besonders auffallen, waren lange die bekanntesten Nachweise für die „Ureinwohner“ Istanbul.

Die „Ureinwohner“ Istanbul betätigten sich zwischen 6.000 und 4.500 v. Chr. zuerst als Jäger und Fischer, dann hauptsächlich als Bauern.

Fikirtepe wurde Namensgeber für die Chronologie: Das „archaische Fikirtepe“ mit Krügen und eckigen Gefäßen mit einfachen Mustern, das „klassische Fikirtepe“ mit komplexen Motiven und das „entwickelte Fikirtepe“ mit textilartigem Dekor.

Im gleichen Zeitraum gibt es ebenfalls Funde aus İçerenköy, Pendik/Kaynarca und Tuzla/İçmeler.

Funde aus den späten Chalkolithikum (4.500-3.500 v. Chr.) sind spärlich. Hierzu gehören Funde aus Ayamama auf der europäischen Seite und Fenerbahçe auf der asiatischen Seite .

Dr. Meryem Fındıkgil

Im nächsten Monat: Ausgrabungen innerhalb der „Historischen Altstadt“ und zum „Marmaray-Projekt“